

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



N° 5 / 1972

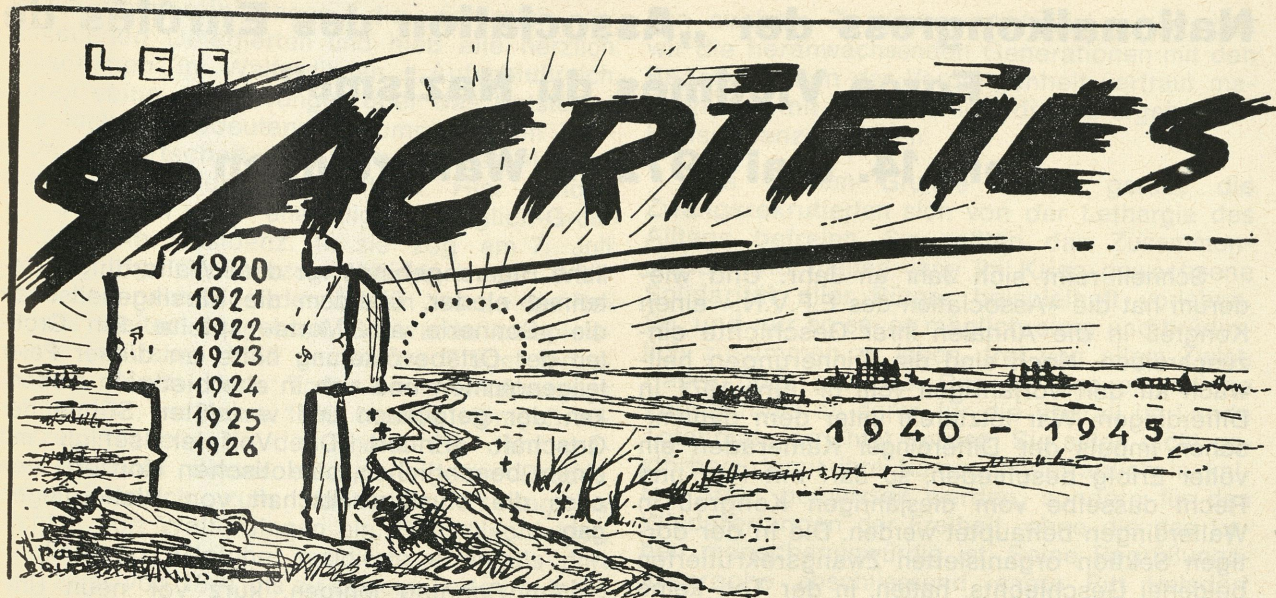
12e année

Prix: 8,- frs lux.

Abonnement: 60 frs

**Monument
aux Morts
Schengen**

Rédaction:
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg



Tirage 10 000

Aus dem Inhalt

Nationalkongress
 Einige Klarstellungen
 Le président de la République Française à Luxembourg
 «Wie der Herr, so das Gescherr
 Hitlers Waffenschmied
 Albert Speer ein Idol ?
 Luxemburgs Regierung legte ein Ei . . . und brütete es aus.
 Oenner ons
 Päng !
 Bina und der Krieg (XII)

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force a.s.b.l

Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth .— Case postale 2415 **Luxembourg-Gare**
 C.C.P. 313-29

Rédaction du bulletin mensuel «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth Case postale 2415 — **Luxembourg-Gare**

Service social aux Enrôlés de Force, 9, rue du Fort Elisabeth, Luxembourg-Gare,

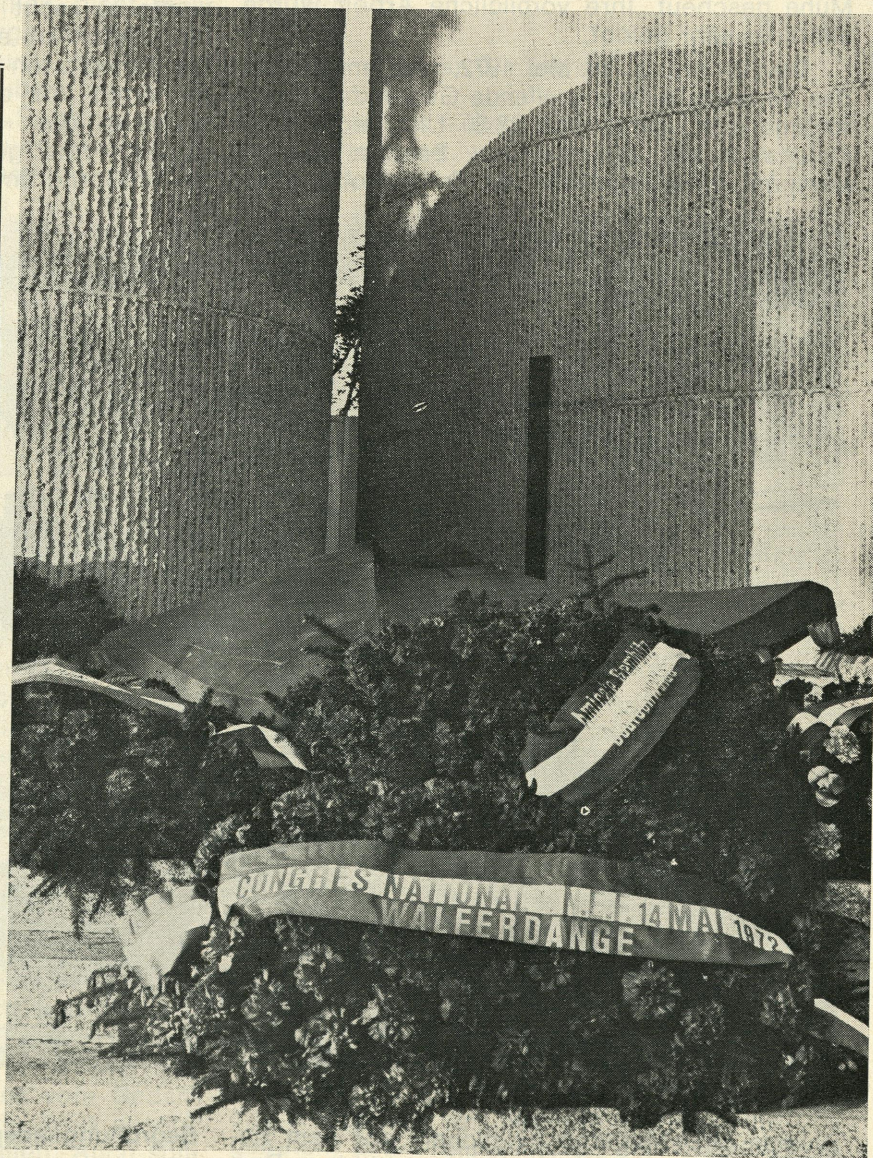
Tél.: 48 32 32

Fonds d'Action — C.C.P. 210-49

La Fédération représente:

l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, Secrétariat 21, rue du Fossé, Luxembourg, C. C. P.

59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Case postale 382 — Luxembourg-Ville, C. C. P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth Case postale 2415 — Luxembourg Gare, C.C.P. 313-24

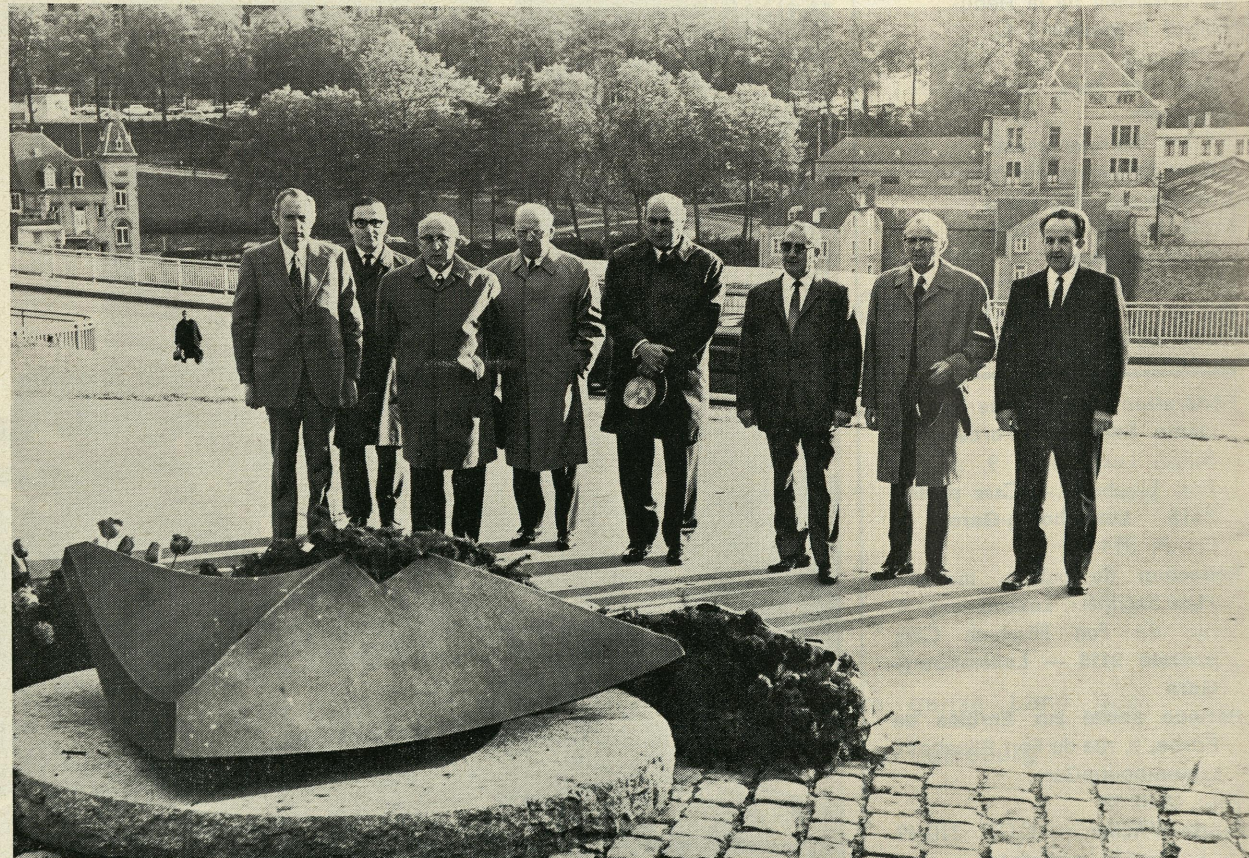


Imprimerie Hermann, Luxembourg

Nationalkongress der „Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme“ vom 14. Mai 1972 in Walferdingen

Schnell reiht sich Jahr an Jahr. Und wiederum hat die «Association des E.F.V.N.» einen Kongreß in die Annalen ihrer Geschichte einzuschreiben. Noch sind die Erinnerungen hellwach an den vorjährigen vom 6. Juni 1971 in Differdingen. War letzterem unter dem dynamischen Impuls der Differdinger Kameraden ein voller Erfolg beschieden, so darf mit Fug und Recht dasselbe vom diesjährigen Kongreß in Walferdingen behauptet werden. Die in der dortigen Sektion organisierten Zwangsrekrutierten beiderlei Geschlechts, hatten, in der Tat, keine Mühe gescheut. Ihre vorbildliche Arbeit wurde allseits sehr gelobt.

Dem Sonntag, 14. Mai 1972, war am Abend des Vortages eine ergreifende Gedenkfeier vorgegangen. Kurz nach 18,30 Uhr, legte eine Delegation der Walferdinger Sektion zusammen mit einer solchen des Zentralvorstandes



Blumen am «Monument National» auf dem Kanounenhiwel» in der Hauptstadt nieder. Danach fand eine Gedenkmesse in der Pfarrkirche von Walferdingen statt. Anschließend legten der Bürgermeister und der Präsident der lokalen Vereinigung der Zwangsrekrutierten herr-

liche Blumengebinde vor dem Walferdinger Totenmal nieder, überdem die Musikgesellschaft die «Sonnerie aux Morts» spielte. Ein Großteil der Ortsbevölkerung hatte an dieser Feier teilgenommen und sich in ehrbietigem Gedenken der gefallenen und vermißten Söhne der Ortschaft erinnert. Die Vorfeier schloß mit einem beachtlichen, patriotischen Konzert, welches die Musikgesellschaft von Walferdingen gab.

Am Sonntag Morgen, kurz vor neun Uhr, wurde es recht lebendig im Zentrum von Walferdingen. Aus allen Teilen des Landes kamen die Delegierten der Sektionen der Zwangsrekrutierten. Als die Uhr 9,15 anzeigte, war der Festssaal des «Institut pédagogique» bis zum letzten Platz gefüllt und der erste Teil des Kongreßprogramms begann pünktlich. Die

Begrüßungsansprache

hielt Pitt Halsdorf, Präsident der Walferdinger Sektion. Eingangs begrüßte er die geladenen Gäste, die Pressevertreter, die Kameraden der verschiedenen Landesvorstände der Zwangs-

rekrutiertenvereinigungen, die zahlreich erschienenen Delegierten und hieß alle herzlich willkommen in Walferdingen. Aufschlußreich waren seine Ausführungen über das Entstehen des nicht unbedeutenden Komplexes im Zentrum der Ortschaft, dort wo heute das «Institut pédagogique» untergebracht ist. Hier handelt es sich um die ehemalige Königlich-Großherzogliche Residenz. In sie zog am 7. Juli 1842 König-Großherzog Wilhelm II ein. Während den nachfolgenden Jahren wurde die Residenz weiter ausgebaut. So wurde beispielsweise im Jahre 1865 der rechte Flügel hinzugebaut. Nach dem Tode König-Großherzogs Wilhelm II., im Jahre 1849, bestieg König-Großherzog Wilhelm III. den Thron. Ein Jahr später ernannte dieser seinen jüngsten Bruder, Prinz Heinrich, zum Stadthalter. Er zog ins Schloß von Walferdingen ein. Sein Nachfolger, Großherzog Adolphe, residierte ebenfalls dort und zwar von 1891 bis zu seinem Tode im Jahre 1905. Darnach wurde das Schloß nicht mehr von den Herrschern Luxemburgs als Residenz benutzt. Im ersten Weltkrieg wurde ein Teil der Gebäulichkeiten, mit der Erlaubnis der Großherzogin und der damaligen Regierung, der Gemeinde Hollerich zur Verfügung gestellt und es wurde dort eine Anzahl Familien aus dem bombengefährdeten Gebiet, zu dem Hollerich geworden war, untergebracht. Im Jahre 1917 ließ Großherzogin Marie-Adelhaïde im Schloß ein Kinderheim einrichten. Im Zweiten Weltkrieg brachte die nazistische Zivilverwaltung dort eine Lehr- und Bildungsanstalt unter. Als dann nach dem Krieg wieder die rot-weiß-blaue Fahne Luxemburgs über dem Gebäudekomplex wehte, zog ein Teil der luxemburgischen Armee dort ein.

Heute, 28 Jahre später, so sagte Pitt Halsdorf, würden durch das Leben im Ueberfluß und im Amusement die vielen, großen Opfer und all das Leid der Kriegsjahre von 1940-1945 in den Hintergrund gedrängt. Dies sei auch gut so. Doch sollten wir nicht vergessen, was sich damals zutrug. Wir müssen mithelfen die heutige Jugend und im Besonderen solche Personen, welche später die Jüngsten der Nation zu unterrichten hätten, im echt luxemburgischen Geiste zu erziehen. Wir dürfen unsere Kinder nicht im Unklaren lassen über all das, was während dem letzten Kriege im Großherzogtum geschah. Sie sollen wissen, mit welchem ungeheuren Mut und ach! — so vielen schweren Opfern gerade die Freiheit wiedererkämpft wurde, in der sie und wir heute leben. Ihre Aufgabe ist es diese Freiheit zu halten, zu sichern und mit allen Mitteln ihres Wissens und Könnens weiter auszubauen. Geht die Freiheit einmal verloren, dann hält es äußerst schwer sie wiederzuerlangen. Wir sollten uns vom Gedanken leiten lassen, daß wir in die Welt gesetzt wurden um eine Mission zu erfüllen. Auch sollten wir sie in besserem Zustande verlassen, als wir sie bei unserer Geburt vorfanden.

Wir dürfen demnach nicht dem Dialog mit der Jugend ausweichen, sondern vielmehr die-

sen suchen. Zu unserer Aufgabe gehört, daß wir die heranwachsenden Generationen mit den Begebenheiten der Vergangenheit vertraut machen und mit ihnen die sich daraus ergebenden Konsequenzen ziehen.

Aus diesem Grunde sollten gerade die Zwangsrekrutierten sich von der Lethargie des Alltags befreien. Sie sollten das Zusammenstehen und -halten, jene im Krieg gewachsene Solidarität aller Bürger beispielhaft vorleben. So, und nur so sei es möglich einig und brüderlich zusammen zu leben, frei von allem Zwist, Hader oder gar Haß. Das sei das eigentliche Vermächtnis all derer, für die überall im Lande Totenmale errichtet wurden. Sie seien nicht gestorben damit ihre Namen nachträglich in kalten Stein gemeißelt werden, sondern für das Wiedererlangen der Freiheit, ohne die das Leben menschenunwürdig ist. Seine Begrüßungsansprache abschliessend, sagte Pitt Halsdorf wörtlich:

«Dir Dammen an Dir Hären!»

Wéi et noom läschte Kongress, dén ze Joer zu Déifferdeng wor, festloug, dat d'Sektioun Walfer dese Kongress hei organiséiere géiw, hu mir eis am lokale Komité beroden iwert dén Théma, dén haut an hei behandelt sollt gin. Mir gouwen ons éns, dat et aussergewéinlech wichtig wir, wann iwert déi rézent letzeburgesch Geschicht geschwaat gieng gin. Mat deser Initiativ wollte mer versichen eng Lakün ze föllen an éventuell en Impuls ze gin, fir dat jidderén am Land esou geschichtlech Taatsachen erfiert, aus dénen eng wérvoll Léier fir d'Géigenwaart an fir d'Zukunft zéihe kann.

Et héscht nôt vun ongeféier:

«Un homme prévenu en vaut deux!»

An domadden gin ech d'Wuert un den Här Henri Koch-Kent. No him schwätzen dann d'Hären Jean Hames an François Steffen.»

Alsdann folgten die drei Referate zum Thema: L'Histoire contemporaine luxembourgeoise.» In einer Fülle eindrucksvoller Schilderungen, wurden Ereignisse, Daten und Zahlen vorgetragen, die einerseits bereits seit der Machtübernahme Hitlers im Jahre 1933 ihre dunklen Schatten weit vorauswarfen, leider aber nicht gesehen wurden oder nicht gesehen werden wollten, bis dann andererseits die große Katastrophe über Land und Volk Luxemburg hereinbrechend verheerende Schäden zeitigte, die ihrerseits wiederum ihre Schatten bis in die Gegenwart und sogar darüber hinaus werfen.

Mit selten registrierter Aufmerksamkeit hörte das Auditorium den Rednern zu. Man hat uns gebeten, allen Teilnehmer an der «Séance académique» hierfür im Namen der Referenten zu danken.

Aus Mangel an Zeit und vor allem wegen Platzmangel, bitten wir um das Verständnis

unserer Leser, wenn wir in dieser Nummer darauf verzichten die drei Referate abzudrucken. Das Gesagte hier zu resümieren, wäre ein schier unmögliches Unterfangen. Die Texte selber werden in Bälde zusammengefaßt und broschiert allen Interessenten zugänglich gemacht werden.

Wie sehr sie die Aufmerksamkeit der Teilnehmer an der akademischen Sitzung genossen, geht eindeutig aus dem Schlußwort hervor, das Nationalpräsident, Jos. Weirich, sprach. Er sagte wörtlich:

«Dir Dammen an dir Hären!

Ech wöll virun allem iech alleguerte Merci soen, dat der elo esou laang an daaper hei ausgehaalen hut. Eleng daat opmierksamt Nolauschteren, wéi én et ganz gudd vum Comitésdösch aus feststelle konnt, huet bewisen, wéi interessiéiert jidderén am Sall doruner war. Déi dräi Vierträg stellen wierklech, wèrtvoll Beidrag zur letzeburgischer Geschicht duer. Dir wèrt am Laaf vum zwéiten Dél vum Kongress, wann en etlech Saachen zur Sproch kommen, iéich d'Froe stellen: Firwaat get daat ént gemaach an daat anert nôt? Firwaat esou an nôt anescht? An do kom der onweigerlech zu de Konklusioonen, esou wéi se elo grad hei gezeuge gouwen. Ech sin frou, dat onse Frönd, den Här Henri-Koch-Kent d'accord war, fir haut an hei iwert déi Zäit vun eiser rezenter Nationalgeschicht ze schwätzen, wéi mir Enrôlés, esou wéi et vum Komerod Jeng Hames gesoot gouw, déi Elst éreischt 13 Joer aal waren an déi Jéingst vun eis der graad 7 haaten an an d'éischt Schouljoer gongen. Mir konnten also nach guer nôt wössen, waat démols gespillt gouw. Mais, eis responsabel Politiker hätten zu dem Zäitpunkt méi wäit misse gesin. Sie hätten och missen drun denken an iwerléen, waat géiw geschéihen, waat op eis duerkéim.»

Jos. Weirich fand herzliche Worte des Dankes an die Adresse von Henri Koch-Kent für sein Mitwirken als Nicht-Zwangsrekrutierter an der heutigen Tagung. Herr Koch hatte sich von Anfang an gegen den deutschen Faschismus gestellt, wie ihm überhaupt jede unfreiheitliche, diktatorische Idee zutiefst zuwider ist.

Aber auch den beiden Kameraden und Schicksalsgefährten, J. Hames und Fr. Steffen, dankte der Nationalpräsident recht herzlich für ihre Ausführungen. Beide würden keine Mühe scheuen, unvoreingenommen, also objektiv und uneigennützig der Sache der Zwangsrekrutierten zu dienen. Dies sollte auch einmal eindeutig und belobigend hervorgehoben werden.

Alsdann dankte Jos. Weirich für die Teilnahme der in der «Fédération des V.N.E.F.» affilierten Assoziationen für ihre Teilnahme am Kongreß der «Association des E.F.V.N.» Das ist an erster Stelle die Elternvereinigung der gefallenen und vermißten Kameraden, an deren Spitze Herr Simonis. Er war es, der nicht nur nach dem Krieg, sondern schon während

der schicksalschweren Kriegsjahre an der Seite der Zwangsrekrutierten stand und sie tatkräftig unterstützte. Er hatte einer Reihe von ihnen dazu verholfen, sich dem deutschen Zugriff zu entziehen. Es sind dann weiter die Kameraden der «Ligue Luxembourgeoise des Mutiles et Invalides de Guerre 1940-1945», deren Präsident René Mantz sich entschuldigt hatte und die L.L.M.I.G. durch das Vorstandsmitglied Léon Renard vertreten ließ, und dann last not least die «Amicale des anciens de Tambow», vertreten durch deren Präsident Metty Scholer und den Sekretär Raymond Welter. Durch ihre Präsenz gaben sie der «Association des E.F.V.N.» ihre moralische Unterstützung und bewiesen vor allem die sprichwörtliche Solidarität, welche unter den Zwangsrekrutierten herrscht.

Von den geladenen Gästen hatte sich entschuldigt, der Staatssekretär Emile Krieps, der ebenfalls Präsident der «Anciens combattants luxembourgeois de la guerre 1939-1945 et des forces des Nations-Unies» ist. Seine Vereinigung war vertreten durch das Vorstandsmitglied Herr Théo Maintz. Bedauert hat Herr Joseph Maertz, Geschichtsprofessor und Direktor der «Hémécht», nicht an der Tagung teilnehmen zu können, weil ihn sein Beruf als Geistlicher am Sonntagmorgen anderswo verpflichtet.

Schmerzlich empfunden wurde die Nachricht des am gleichen Tag unvermutet verstorbenen Paul Greisch, der ebenfalls als Gast geladen war. Seiner Familie drücken wir nachträglich unser tief empfundenen Beileid aus.

Empfang durch die Walferdinger Gemeindeverwaltung

Punkt 11,15 Uhr, wie im Programm vorgesehen, gingen alle Kongressteilnehmer in geschlossenem Zug, geführt von der Gendarmerie und den Sektionsfähnen, vom «Institut pédagogique» zum Gemeindehaus. Hier wurden sie vom Gemeinderat offiziell empfangen. Bürgermeister, Herr Carlo Meintz, hieß alle Kongressisten herzlich willkommen. Er drückte seine Anerkennung aus, für die Solidarität und Kameradschaft, die es unter den Zwangsrekrutierten gibt. Belobigend äußerte er sich über die fruchtbare Aktivität der Walferdinger Zwangsrekrutierten. Ihnen sei in erster Linie zu verdanken, daß einige Straßennamen der Lokalität an die Geschehnisse erinnern, unter denen die Luxemburger so viel zu leiden hatten. Er gab zu bedenken, daß die Bevölkerung Luxemburgs heute zu 50% jünger sei, als es die Zwangsrekrutierten sind. An letzteren sei es, den jüngeren Generationen ein leuchtendes Beispiel zu sein und die jüngeren Mitbürger sollten nutzbringend von der Älteren Lebenserfahrungen lernen.

Beim Ehrenwein, gestiftet von der Gemeindeverwaltung, bedankte sich Nationalpräsident Jos. Weirich, im Namen seiner Kameraden für den liebenswürdigen Empfang. Nach einigen erläuternden Worten über die Probleme, mit

denen die Zwangsrekrutierten sich auch noch 27 Jahre nach dem Ende der Feindseligkeiten des Zweiten Weltkrieges herumplagen müssen, drückte er den Wunsch nach etwas mehr Verständnis aus, das die andern Mitbürger der gemarterten und dezimierten Generation der Zwangsrekrutierten entgegen bringen sollten. Die Angehörigen der Jahrgänge von 1920 bis 1927 hätten im letzten Krieg ihre Pflicht gegenüber der gesamten Nation voll und ganz erfüllt. Darnach hätten sie dies nie vergessen und erfüllen sie auch heute noch.

Jos. Weirich hob dann die Arbeiten der Walferdinger Sektion der Zwangsrekrutierten belobigend hervor und empfahl den übrigen Sektionen, dieses Beispiel nachzuahmen.

Abschließend bat er den Herrn Bürgermeister, die goldenen und silbernen Verdienstnadeln, den «Ruban des V.N.E.F.», den nachfolgenden Kameraden anheften zu wollen, als Anerkennung für besondere Leistungen im Interesse der Zwangsrekrutierten:

Ausgezeichnet wurden mit dem «Ruban en Or»: Nürnberg Mady, Niederkorn, und Bolmer Jean-Pierre, Septfontaines.

Mit dem «Ruban en Argent»: Remakel Arthur und Stirn Camille, Bettemburg; Gonner Antoine, Ensich Albert, Diekirch; Schimberg Ch., Stoffel Jean, Differdingen; Schmit Nicolas, Schaack Roger, Düdelingen; Follmann Roger, Hatz Raymond, Echternach; Madame Vve Louis-Hoffmann, Madame Vve Wolff-Steffen, Eischen; Wagener Henri, Hansen Guill., Ettelbrück; Schuster Paul, Courte Henri, Schritz Ali, Grevenmacher; Bissen Aloyse, Adam Jean, Grosbous; Backes Marcel, Graas Léon, Hoffmann Michel, Hobscheid; Altmeisch Jos., Lauer Rudy, Breden Serge, Junglinster; Gremling Jean, Kieffer Henri, Grethen Marcel, Rassel Pierre, Ries Remy, Luxemburg; Jadot Josy, Tock Jean, Hellenbrandt Sidonie, Mamer; Nies Emile, Schuh Jos., Monnerich; Weber Nicolas, Niederkorn; Madame Madeleine Schmitz-Arrensdorff, Roeser; Welsch Guillaume, Sandweiler; Gieres Victor, Schmit Albert, Schmitz Georges, Steinsele; Lorang Fern., Rümelingen; Waltzing Henri, Hollerich Jean, Parries Félix, Useldingen; Faltz Pierre, Scheuren Jean, Walferdingen; Bredimus Paul, Friedrichs Pierre, Wasserbillig, Wagner Jean, Düdelingen.

Nach dem Empfang im Gemeindehaus, wurde das Mittagmahl in den bestbekanntesten Restaurants Marcel Augé und Nic. Elvinger eingenommen. Das aufgetischte Menü schmeckte vorzüglich und machte beiden Häusern alle Ehre.

Den Bericht über die Nachmittagsdebatten veröffentlichen wir im nächsten Heft.

s.n.

Résolution

L'Assemblée Générale de l'Association des Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme, après avoir délibéré, notamment au sujet de la loi du

25 février 1950 concernant l'indemnisation des dommages de guerre et de la proposition de loi tendant à réaliser l'avancement de l'âge à la retraite à plein taux et après avoir entendu les délégués des sections de l'Association des Enrôlés de Forces, Victimes du Nazisme réunis en congrès national à Walferdange le 14 mai 1972 à la majorité des voix

approuve la résolution de la Section de Luxembourg du 10 mars 1972,

insiste que le Gouvernement procède d'urgence à la suppression de la discrimination des Enrôlés de Force dans la loi du 25 février 1950.

invite le Gouvernement à soumettre notre proposition de loi ayant pour objet une bonification des périodes d'assurance-pension ou d'assurance-rente en faveur des personnes visées à l'art. 45 de la loi du 25 février 1950 comme projet de loi à la Chambre des Députés.

désapprouve la loi du 25 février 1967 concernant la mise en compte des années de guerre, pour autant qu'elle entraîne des rigueurs,

rappelle et soutient la résolution du 22 février 1970 de l'Association des Anciens Combattants Luxembourgeois de la Guerre 1939-1945 et des Forces des Nations-Unies à savoir: «L'AAFL, réunie en assemblée générale, prie Monsieur le Ministre de l'Education Nationale de faire procéder dans les manuels d'Histoire destinés aux écoles à l'élimination des affirmations erronées qui compromettent le caractère d'objectivité; de plus, elle attire l'attention de M. le Ministre sur les lacunes qui constituent des péchés d'omission, surtout pour ce qui est de l'histoire de la 2e Guerre Mondiale et du rôle joué par la Résistance, armée ou passive»,

constate qu'en dehors d'une décision gouvernementale d'encourager la recherche historique, rien n'a été entrepris pour procéder, dans les manuels scolaires, à l'élimination d'affirmations contraires à la vérité,

fait appel à toute organisation patriotique et à tous ceux qui, en souvenir de la Solidarité Nationale qui les unissaient aux Enrôlés de Force pendant les dures années d'épreuve, sont disposés à faire cause commune avec eux pour mettre fin à une discrimination sans égal dans l'histoire luxembourgeoise dont souffre la solidarité nationale,

exige du Gouvernement luxembourgeois d'entreprendre toute mesure utile et nécessaire aux fins de faire bénéficier la Nation luxembourgeoise de la créance résultant de la déportation des Victimes du Nazisme,

enjoint aux Députés de prendre leur responsabilité et de contribuer à la modification de la loi du 25 février 1950 et à la réalisation de notre projet ayant trait à l'avancement de l'âge à la retraite.

Einige Klarstellungen

Zuschriften aus dem Kreise unserer Kameraden sind keine Seltenheit. Ueberall wird mit sehr viel Interesse all das verfolgt, was im Zusammenhang mit den gestellten Problemen der ehemals Eingezogenen geschieht oder auch nicht geschieht. So manch einer greift zur Feder und schreibt sich seinen Unmut vom Herzen. Andere wiederum unterbreiten uns ihre Ansichten und machen in den meisten Fällen recht brauchbare Vorschläge. Ueber all das freuen sich die Kameraden der verschiedenen Vorstände.

Zuweilen kommt es allerdings mal vor, daß jemand vergißt uns seinen Namen anzugeben. Wir sind überzeugt, daß dies, versehentlich geschieht. Denn wer sollte schon Angst vor den eigenen Kameraden haben?

Es ist auch schon vorgekommen, daß irgendjemand uns schrieb und seine mühselige Arbeit zeichnete: «Einer für viele.» Ihm glauben wir ohne weiteres. Bei uns Luxemburgern ist es doch so, daß die Zahl derer, die schreiben um ein Vielfaches niedriger ist, als die derjenigen, die nichts von dieser Art Beschäftigung halten.

Dieser Tage stellte uns die Post einen Brief zu, dessen Inhalt gezeichnet war mit «Euer Freund und Kamerad A-Z.» Da ist doch alles drin! Von «A-Z»! Aber das war es nicht, was uns zu diesen Zeilen verleitet hat. Es war der Inhalt des Schreibens, worauf es uns ankam. Darin kam nämlich das zum Ausdruck, was unsereiner bereits des öfteren zu Ohren bekam. Es handelt sich um Dinge, die zweifelsohne falsch verstanden und deshalb falsch ausgelegt und falsch weiter erzählt werden. Wir nehmen deshalb die Gelegenheit wahr, um einige dieser Dinge ins rechte Licht zu rücken.

Wer hätte beispielsweise das Folgende noch nicht gehört: «Die Deutschen haben bezahlt. Aber wo ist das Geld hingekommen? Ich glaube Sie wissen es auch.»

So fragte und sagte uns der «Freund und Kamerad A-Z».

Jawohl, die Deutschen haben bezahlt. Aber was haben sie bezahlt? Das muß man unbedingt wissen!

Bezahlt haben die Deutschen einen winzig kleinen Teil von dem, was sie uns und dem Lande in Wirklichkeit schulden. Aus dem Reparationsvertrag von 1959, den wir Schandvertrag bezeichneten, flossen rund 1,2 Milliarden Franken in die luxemburgische Staatskasse. Mit dieser Summe liessen sich Luxemburgs Unterhändler und selbstverständlich auch die damalige Regierung von den Deutschen aus der Bundesrepublik abfertigen für einen realen Schaden, der elf Mal höher liegt. Das heißt in anderen Worten: Unser luxemburgischer Staat erhielt damals 11 mal weniger Geld als er bereits für «Dommages de guerre» ausgegeben hatte. Mithin gehörten die 1,2 Milliarden sehr

wohl in die Staatskasse. Dorthin ist «das Geld hingekommen», das die Deutschen bezahlten. Und damit dürfte wohl dieser Punkt klar sein.

Ebenso eindeutig ist die Tatsache, daß kein einziger Zwangsrekrutierter auch nur einen Franken von dieser Summe erhielt.

«Hinsichtlich einer Regelung der Zwangsrekrutiertenforderung, können wir zu jeder Zeit zurück nach Bonn um über eine Entschädigung dieser Gruppe Luxemburger zu verhandeln.»

So äußerte sich unser Staatsminister, Herr Pierre Werner, als der angesprochene Reparationsvertrag der Abgeordnetenkammer zur Ratifizierung vorlag. Das war im Jahre 1961. Was nachträglich daraus geworden ist, weiß, oder sollte jedes Kind wissen. Daß nichts, rein gar nichts daraus wurde, das rufen sich bereits die Spatzen von Generation zu Generation zu.

Unser Freund und Kamerad A-Z brachte ein weiteres, oft gehörtes Gerede zu Papier. Er schrieb: «Nun gut, aber meine Meinung ist wie die der meisten Kameraden, daß manche unter uns sind, die zu ihrem gekommen sind.»

Ehrlich, was soll das? Lieber Freund und Kamerad A-Z, wir wünschten uns allen und Ihnen im Besonderen nichts sehnlicher, als daß jeder «zu seinem gekommen wäre». Dann gäbe es keine Zwangsrekrutiertenprobleme mehr. Weil dem nun leider nicht so ist, ist es absolut falsch und unfair zu unterstellen, «manche unter uns seien zu ihrem gekommen».

An und für sich liegt darin eine Einschränkung. «Manche» besagt doch, daß nicht alle gemeint sind. Und doch ist unter «manche» eine Menge zu verstehen. Daß nun aber Freund und Kamerad A-Z eine Menge meinte, als er das Wort «manche» anwandte, geht recht deutlich aus seiner nachfolgenden Frage hervor (und wir müssen einfluchtend hinzufügen: Er ist nicht der einzige, der diese Frage stellt, wir haben sie nur allzu oft gehört!): «Wieviele haben eine Rente vom «Dommages de guerre»?

Visiert werden also all diejenigen, welche eine Rente vom «Office des Dommages de Guerre» beziehen. Und das ist es, was uns nicht gefällt. Wir fragen: Ist nur dann jemand aus den Reihen der Zwangsrekrutierten «zu seinem gekommen», wenn er eine Kriegsschadenrente bezieht? Die Höhe spielt wohl dabei keine Rolle! Wenn ja, dann sollten wir uns schämen, dies als eine Bevorteilung, oder Bevorzugung jener Kameraden aus unseren Reihen anzusehen, weil sie müllert oder krank sind. Wer eine Rente vom Kriegsschadenamt bezieht oder sonstige Vorteile genießt, der hat sie zu Recht und «ass scho guer kën Här», wie es bezeichnender Weise im Volksmunde heißt. Dem wäre nur noch hinzuzufügen, daß es recht schwer fällt eine Rente vom «Office des dommages de guerre» zu erlangen.

Unser Freund und Kamerad A-Z trägt uns dann weiter auf: «Rechnen Sie mal aus, welche Summe das ausmacht!»

Dem Auftrag im verlangten Sinne nachzukommen, liegt uns fern. Zur allgemeinen Kenntnisnahme möchten wir auf die 186 Millionen Franken hinweisen, die für Kriegsschäden im luxemburgischen Staatsbudget 1972 eingeschrieben sind. Dieser Betrag verteilt sich wie folgt:

- a) in Ausgaben allgemeiner Natur, 6 Millionen Franken;
- b) in Ausgaben für Körperschäden, 180 Millionen Franken.

Wer glaubt dies sei ein beträchtlicher Betrag, dem pflichten wir ohne weiteres zu. Es ist insofern ein beträchtlicher Betrag, als er vom Luxemburger Steuerzahler aufgebracht werden muß, für Körperschäden, welche durch Deutsche verursacht wurden und auf solche Akte zurückzuführen sind, die als Kriegsverbrechen verurteilt worden sind. Steuerzahler sind wir alle, nicht einmal die Kriegsschädenrentenempfänger sind davon ausgeschlossen. Letztere zahlen auch Steuern an den Staat.

Aus anderer Sicht gesehen, stellt die Summe von 186 Millionen Franken ein recht kümmerlicher Betrag dar. Er genügt keinesfalls um den augenblicklich anfallenden Forderungen auf Renten und Behandlungen, medizinischer und klinischer Art, auch nur in etwa gerecht zu werden. Das weiß niemand besser als wir.

Verschiedentlich werden auch Vergleiche zwischen Gruppen von Luxemburgern angestellt. Bereits bei nur oberflächlicher Analyse erweist es sich, daß diese Vergleiche jedweder Grundlage entbehren. In Sachen Körperschädenrente wird vom Kriegsschadenamt kein Unterschied gemacht zwischen Kazettlern, Resistenzler, «Anciens combattants» einerseits und den Zwangsrekrutierten andererseits. Daß es allerdings einige Ungereimtheiten gibt in der Festlegung der einzelnen Körperschäden, ja sogar in der Errechnung des Rentenbetrags, ist uns sehr wohl bekannt. Unsere Bemühungen, seit dem Bestehen unserer Organisation, zielen darauf hin, Verbesserungen und vor allem Gerechtigkeit in diesem Punkte herbeizuführen.

Zu diesem Punkt möchten wir abschließend sagen, daß sämtliche Renten aufgrund des luxemburgischen Kriegsschädengesetzes vom 25. Februar 1950 ausbezahlt werden. Ob Kriegsschadenrentner sich von ihrem Handicap heute «Villen bauen und Weekendhäuser zum Vermieten haben», wie Freund und Kamerad A-Z unterstellt, ist mehr als fraglich. Unseres Wissens zufolge ist wohl kaum jemand in der Lage, sich mit einer Kriegsversehrtenrente Villen zu bauen. Uns scheint denn auch, daß mancherseits alles kunterbunt und leichtsinnig in einen Korb geworfen wird. Angesichts dieser Tatsache halten wir es für angebracht, kurz das Nachfolgende in Erinnerung zu rufen.

Verlangt wird vom Vorstände der «Fédération des V.N.E.F.» die offizielle Anerkennung aller Zwangsrekrutierten als gleichberechtigte und gleichwertige Bürger im Staate Luxemburg.

Wir wehren uns entschieden gegen die diskriminierende Behandlung der ehemaligen Zwangseingezogenen durch den luxemburgischen Gesetzgeber in einem luxemburgischen Gesetz, nämlich, im Kriegsschädengesetz vom 25. Februar 1950. Wir verlangen ebenso behandelt zu werden, wie andere Luxemburger auch, und über die nichts Diskriminierende in dem gleichen Gesetz steht. Wir wehren uns dagegen, daß, weil wir damals noch so jung waren — wie die älteren uns vorhielten — und damit auf später getröstet wurden und es noch immer werden, wir zu zweit — oder drittrangigen Bürger degradiert werden und gerade dies der Nachwelt auch noch mittels eines offiziellen Staatsdokumentes überliefert werden soll. Als junge Bürger hatten wir im letzten Krieg unsere Pflicht voll und ganz erfüllt. Wir Zwangsrekrutierte sind die allerletzten, die das Gewitter von damals so ganz einfach über unsere Köpfe hinwegziehen liessen.

In der Januar-Nummer dieses Jahres stand im «Les Sacrifiés» zu lesen, daß der tatsächliche Schaden, welcher unserem Lande durch das Verschleppen einer Generation Luxemburger Bürger zu militärischen und paramilitärischen Einheiten des deutschen Heeres entstanden ist, sich auf 29,7 Milliarden Franken beläuft. Abgesehen vom moralischen Schaden, hat jeder Zwangsrekrutierte einen empfindlichen, materiellen Schaden erlitten. Um ihn in etwa auszugleichen, wurde von unserer Organisation die gleiche Entschädigung verlangt wie sie anderen Nazipfern Luxemburger Nationalität durch das Kriegsschädengesetz im Jahre 1950 zugestanden wurde. Um dies zu erreichen, ist ein Umändern des visierten Kriegsschädengesetzes unumgänglich. Diese Umänderung kann einzig und allein von der luxemburgischen Kammer der Abgeordneten vorgenommen werden, und ist deshalb eine rein luxemburgische Angelegenheit, die nicht das Geringste mit dem Erben des Nazi-Reiches, der heutigen Bundesrepublik Deutschland zu tun hat.

s.n.



pâtissier·confiseur
luxembourg·47, av. de la liberté

Le Président de la République Française à Luxembourg

A l'occasion de la visite officielle que Monsieur Georges Pompidou, Président de la République Française a effectué au Grand-Duché de Luxembourg, la Fédération des victimes du nazisme, enrôlées de force lui a adressé le télégramme ci-dessous:

Monsieur le Président de la République Française
Palais Grand-Ducal
LUXEMBOURG

Sentiments d'amitié et de gratitude pour la France combattante et libératrice. Solidarité fraternelle avec nos compagnons d'infortune d'Alsace et de Lorraine. Souhaitons très cordiale bienvenue.

Les victimes du Nazisme,
enrôlées de force du Luxembourg
(s.) Jos. Weirich.

La visite du Président de la France, Monsieur Georges Pompidou, appartient au passé. Mais au «grand jardin nommé Luxembourg» (Figaro, 4 mai) son passage aura laissé ses empreintes. Nombreux sont certainement ceux de nos concitoyens qui, pendant cette courte visite d'Etat, se sont souvenus de leurs expériences vécues en France, ensemble avec les Français. Les liens qui unissent nos deux peuples sont étroits et bien vivants.

«... un peuple qui a toujours résisté». — disait Monsieur Georges Pompidou à l'adresse

Polstermiwel en gros

Nous sommes spécialisés en

MEUBLES de SALON

Seulement le spécialiste peut vous offrir les meilleures conditions

J. Weirich

DU DELANGE

40, avenue G.D. Charlotte Tel 511717

Importation directes des plus beaux modèles — dans tous les styles — à tous les prix — choix immense — des prix réellement de gros (jusqu'à 30 % de remise).

Visitez sans engagement nos salles d'exposition

des Luxembourgeois depuis la tribune devant l'Hôtel de Ville, Place Guillaume à Luxembourg.

En effet, la volonté de survivre, de se voir reconnu comme Nation, n'a jamais failli au peuple luxembourgeois. Nombreux sont les héros, qui, dans le passé, lui ont garanti sa place parmi les autres Nations de notre planète.

On se souviendra longtemps encore de la grandiose cérémonie qui se déroulait devant le Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise pendant la Deuxième Guerre Mondiale. Le Président de la République Française s'était même attardé quelque peu pour s'entretenir avec les Anciens Combattants des deux guerres mondiales, avec les résistants, les incorporés de force, les maquisards et insoumis, les mutilés et invalides de guerre, etc. . . .

En ce moment-là, nous nous sommes souvenus des nombreux Français qui se sont dévoués pour aider, guider et passer bon nombre de jeunes Luxembourgeois en fuite devant les Allemands. Et il n'y eut pas seulement ceux-là! Au Grand-Duché on n'a pas oublié toute l'aide française dont profitaient les quelques 47.000 personnes évacuées après la violation de notre neutralité par les troupes allemandes, le 10 mai 1940. Il aurait été une bonne action, un beau geste, si à cette occasion des citoyens français avaient pu être décorés de la Médaille de la Reconnaissance Nationale.

Si nous nous sommes réjouis de la visite du Président de la République Française à Luxembourg, il aurait été tout autrement, si le président d'Etat de la République Fédérale d'Allemagne avait effectué une visite officielle en notre territoire. Il n'y a pas le moindre doute qu'en pareil cas nous ayons réagi bien différemment.

Fern. Geimer-Sunnen

Ameublement - Menuiserie - Ebénisterie
Grand choix en meubles de tous genres
Exécution de travaux de Menuiserie et d'Ebénisterie

Place de l'Eglise tél.: 6 91 82 Bech-Kleinmacher

OPRUFF

Wien war no REICHENBERG am Sudetengau verschléft gin?

D'Jongen, déi den 17. Dëzember 1943 op Reichenberg an d>Wehrmacht agezungen waren sollen sech esou baal wéi méiglech melden an zwar beim Hengers Jos. zu Wentreng, Tel. no 600-61, oder beim Magar Nekel zu Gilsdorf, Tel. no 830-11. Sie sollen hir Adressen ugin, dat se kontaktéiert kënne gin fir en Treffen no 30 Joer ze organiséieren.

„Wie der Herr so das Gescherr“

Tel est le titre d'un article paru dans notre édition 1/1972. A ce sujet, Monsieur Gaston Thorn, Ministre des Affaires étrangères, nous a fait parvenir en date du 8 mars 1972 une lettre, signée de sa main, demandant de lui «fournir des indications précises et détaillées sur ce qui est avancé dans votre bulletin.» Comme Monsieur le Ministre n'avait pas daigné nous gratifier d'une formule de politesse, il nous a dispensé, par manque de correction, de lui répondre.

En date du 30 avril 1972, il nous envoyait une nouvelle lettre que nous reproduisons ci-dessous, en même temps que celle du 8 mars 1972.

MINISTERE
DES AFFAIRES ETRANGERES

Luxembourg, le 30 avril 1972

Messieurs,

J'ai l'honneur de me référer à ma lettre du 8 mars 1972 concernant l'article intitulé «Wie der Herr, so das Gescherr» paru dans votre édition no 1/1972.

Comme jusqu'à ce jour je n'ai pas encore reçu de votre part les indications précises et détaillées que j'ai exigées dans ma lettre précitée, je me vois dans l'obligation d'user du droit de réponse prévu par l'article 23 de la loi du 20 juillet 1869 sur la presse et les délits commis par les divers moyens de publication, telle qu'elle a été complétée par la loi du 1er mai 1914 ainsi que par les arrêtés grand-ducaux du 23 juillet 1945 et du 12 septembre 1945. Vous n'êtes pas sans savoir que cet article prévoit que toute personne citée dans un journal, soit nominativement, soit indirectement, aura le droit d'y faire insérer gratuitement une réponse d'une étendue double de celle de l'article auquel elle s'applique et qui, dans tous les cas, pourra comprendre mille lettres d'écritures . . .

Cette réponse sera insérée au plus tard dans le numéro ordinaire du journal qui paraîtra un jour franc après le dépôt au bureau du journal, à peine d'une amende de 50 francs à 1.000 francs à charge de l'imprimeur.

Je vous prie par conséquent en mon nom et, pour autant que de besoin, en celui de fonctionnaires de

mon Département qui sont visés dans l'article susmentionné, de bien vouloir publier ma lettre du 8 mars 1972 dans votre prochaine édition.

Veillez agréer, Messieurs, l'expression de mes sentiments distingués.

Le Ministre des Affaires Etrangères,
(s) Gaston Thorn.

MINISTERE
DES AFFAIRES ETRANGERES

Luxembourg, le 8 mars 1972

Messieurs,

Dans un article intitulé «Wie der Herr so das Gescherr» publié dans le n°1/1972 de votre bulletin mensuel, un certain d.r. lance des accusations confuses et vagues, mais d'une gravité certaine contre des diplomates luxembourgeois. L'auteur de cet article n'étaye pas ces accusations de la moindre preuve, ce qui est inadmissible puisque l'honneur et la conscience professionnelle de fonctionnaires sont mis en cause. Je vous engage en conséquence à me fournir des indications précises et détaillées sur ce qui est avancé dans votre bulletin.

Quant aux accusations malveillantes que vous lancez contre moi-même, je ne puis que les rejeter.

Le Ministre des Affaires Etrangères,
(s) Gaston Thorn.

Au lieu de nous poser des questions, Monsieur le Ministre ferait mieux de contrôler le comportement de certains fonctionnaires en poste à l'étranger. Il est vrai, que ces «diplomates» ne furent pas recrutés par ses soins. Ils lui ont été légués par ses prédécesseurs, dont les enrôlés de force ne gardent pas les meilleurs souvenirs, comme c'est le cas, par exemple, pour Monsieur Joseph Bech.

Si jamais Monsieur Gaston Thorn insistait pour que nous lui fournissions des «indications précises et détaillées», le comité de la fédération des victimes du nazisme enrôlées de force sera obligé de remettre le dossier entre les mains de ses avocats. D'autre part, les enrôlés de force attendent, à leur tour, que le Ministre des Affaires étrangères s'occupe sérieusement de leur problème pour trouver des réponses aux questions qui les préoccupent.

Hitlers Waffenschmied Albert Speer ein Idol?

Als am 30. September 1966 in Spandau sich das Tor des alliierten Kriegsverbrechergefängnisses öffnete, wurden zwei der dortigen Pensionäre entlassen. Es waren Albert Speer und Baldur von Schirach. Rundfunk, Fernsehen, Presse und eine riesige Menschenmenge waren zur Stelle um die beiden «Märtyrer» des

Dritten Reiches in der wiedergewonnenen Freiheit zu empfangen und aufzunehmen. Bei den beiden Entlassenen handelte es sich um zwei Angehörige jener oberen Schicht, die in den Jahren zwischen 1933 und 1945 alles getan hatten, ihrem geliebten Führer Adolf Hitler zu dienen. Sie hatten all ihr Wissen und Können

darangesetzt, ihm und dem nationalsozialistischen Großreich im schrecklichsten aller Kriege zum Siege zu verhelfen.

Bereits zwanzig Minuten nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis gaben diese «Helden» Interviews für Funk und Presse. Albert Speer gab sich gesund wie ein Fisch im Wasser. Ihm winkte eine gesicherte und schöne Zukunft im Ruhestand. Dem Millionär Speer fehlte es an nichts. Sein Vermögen war nicht eingezogen worden. Er zog nach Heidelberg in sein gemachtes Nest um seine Memoiren zu veröffentlichen. Die er trotz Verbot, in aller Heimlichkeit im Kriegsverbrechergefängnis geschrieben hatte. Darüber machte er nachträglich kein Hehl. Wer sich vor geraumer Zeit den Speer-Film ansah, den die «première chaîne de la télévision française» ausstrahlte, der konnte von Speer selbst erfahren, mit allen Details übrigens, wie er sich hierzu anstellte. Voller Stolz zeigte er die Manuskripte, die er im Spandauer Gefängnis verfaßt hatte.

In besagtem Filmstreifen wurde auch gezeigt, wie Speer heute lebt. Blendend sieht er aus und von Tatendrang ist er heute ebenso beseelt wie eh und je. In jenem Streifen waren zahlreiche Ausschnitte authentischer Aufnahmen aus der Nazi-Zeit eingeblendet worden. Es waren durchwegs grauenhafte Szenen aus Konzentrationslagern. Man sah wie schwächliche Häftlinge, alte Frauen und Kinder zwischen hohen Stacheldrahtgittern von SS-Mannschaften mit Hunden ihrer Vernichtung entgegengetrieben wurden; wie Kassetthäftlinge unter grauenhaften Mißhandlungen von SS in die Rüstungsbetriebe gejagt wurden, die Speer mit fanatischem Eifer überall in Deutschland hatte errichten lassen. In diesen Betrieben, die pausenlos von alliierten Fliegern bombardiert wurden, arbeiteten ausgemergelte Gestalten in Lumpen gehüllt, bis sie kreppten.

Nicht viel besser erging es den vielen Millionen Arbeiter beiderlei Geschlechts, welche die Deutschen aus den von ihnen besetzten Gebieten herangeschleppt hatten um als billige Arbeitsware in den Speerschen Betrieben unter menschenunwürdigen Bedingungen zu arbeiten. Hierüber wissen zahlreiche Luxemburger Frau-

en zu berichten, die damals nach ihrer RAD-Zeit, als KHD-Mädchen in die Rüstungsbetriebe gesteckt worden waren.

Mit den in Speers Superschmieden hergestellten Waffen, wurde nicht nur Krieg herkömmlicher Art geführt. Nein. In den von Deutschland besetzten Gebieten wurden Verbrechen verübt, wie sie die Menschheit nie zuvor erlebte. In Rußland wurde sinnlos gebrandschatzt und gemordet. Zu Tausenden wurden russische Städte und Dörfer eingeäschert, dem Erdboden gleichgemacht und die Bevölkerung niedergemetzelt.

Alle eingeblendeten Szenen sah sich Albert Speer mit an. Des öfteren erschien sein Gesicht in voller Bildschirmgröße. Keine Regung, kein Zucken mit der Wimper, nichts war in den Augen dieses Menschen zu entdecken, was darauf hätte hindeuten können, daß ihn die gezeigten, schrecklichen Bilder erregten. Ungerührt, teilnahmslos, ja gelangweilt sah er sich die verschiedenen Episoden aus vergangenen Jahren an. Und gerade das war's, was uns auffiel und uns bewußt werden ließ, daß dieser Albert Speer, der im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß vorgab, nichts von all den Verbrechen gewußt zu haben, die im Namen der deutschen Nation verübt wurden, und die er auf höchster Ebene vertrat, -immerhin war er einer der prominentesten iener Führerclique, - er, der sich in dem gezeigten Film selbst sah und hörte, wie er Rüstungsbetriebe und Konzentrationslager besichtigte; er, der bei Gestapo-Himmler interveniert hatte, um aus dessen Vernichtungsanstalten Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt zu bekommen, und das nicht etwa aus Mitleid mit den Häftlingen; er wollte Waffen, nichts als todbringende Waffen schmieden, die er dem Braunauer Massenkiller untertänigst zu Füßen legte.

In besagter Sendung viel des öfteren das Wort Genie im Zusammenhang mit der Person Albert Speers. Dabei leuchteten jedesmal seine Augen auf. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, - und gleich mir wird es vielen anderen Zuschauern zumute gewesen sein, - dieser Speer ist ein eiskalter Rechner, ohne jedwede menschliche Regung. Er hat zwar seine Strafe abgesessen, bereuen tut er allerdings nicht das Allergeringste.

Weil die Dummen nie alle werden und ihre Zahl majoritär zu sein scheint, darf er, Albert Speer sich wohl fühlen. Er war, ist und bleibt der Held. Ein trauriger? Was tut's?! Die Menschen unserer Tage bestätigen ihn sowohl in seiner Auffassung als auch in seinem arroganten Benehmen. Zur Nazi-Zeit war er der Größte, der Genialste inmitten der braunen Verbrecherbrut. Heute wird er von Millionen Zeitgenossen idolisiert, die ihm zu allem Ueberdruß, eben durch diese seine wenig ruhmreiche Vergangenheit, zu weiteren Millionen DM verhelfen, derweil er das Dasein des Superwohlhabenden fristet.

WMF Kaffee-Maschinen
CIMBALI Espresso
GASTRONOM Geschirrspül-
maschinen
für Großküchen, Restaurants,
Cafés, Bars
Direkt-Import - Kundendienst
Josy Juckem Luxembourg
60-62, rue de Strasbourg - Tél. 48 46 33

Speer wird heute zu Unrecht zur großen Persönlichkeit erhoben. Dafür genügt, daß er der prominenteste Zeuge aus der nationalsozialistischen Ära Deutschlands ist. Es scheint demnach niemanden zu stören, wenn er als der genialste und vortrefflichste Organisator hingestellt wird, der es verstand die nazistische Rüstungsindustrie zu einer Zeit in Fluß zu halten, - seine Methoden waren schon absolut verwerflich -, als die militärische Niederlage des Dritten Reiches bereits so sicher feststand, daß daran nicht mehr der geringste Zweifel möglich war.

Anstatt Speer hierfür Bewunderung zu zollen, täten die Meinungsmacher weit besser, die Menschen unserer Breitengrade dahingehend auf-

zuklären, daß, wie am vorliegenden Beispiel, Speer der prominenteste Zeuge des deutschen Nazi-Ungeistes, des verwerflichsten Regimes ist, welches im Namen der deutschen Nation, durch Deutsche millionenfache, grausame Morde verüben ließ. Die unsinnigen Speerschen Handlungen sollten jedem als abschreckendes Beispiel dienen, damit fürderhin vermieden wird, daß Männern seines Schlasses allzuviel Macht übertragen wird. Viel besser wäre sogar, wenn von vornherein seinesgleichen nie zu Macht gelangen. Das wäre uns allen jedenfalls weit zuträglicher als eine nachträgliche Idolisierung von Nazigrößen à la Albert Speer.

s.n.

Luxemburgs Regierung legte ein Ei und brütete es aus.

Was wohl aus dem Ei mit rauher Schale herauskroch? Nun, es ist etwas, vor dem diejenigen, die es angeht, ratlos und perplex stehen. Und das junge Ding heißt: Herabsetzung des Wahlrechters. Ohne Begeisterung, interesselos haben die 18 bis 21-Jährigen das Geschenk der Parteien via Abgeordnetenversammlung und Regierung hingenommen. Nun dürfen die etwa 12.000 Jugendlichen nicht nur wählen gehen. Nein. Sie sind unter Strafe verpflichtet ihr «Wahlrecht» auszuüben. Vielleicht liegt gerade hierin der Grund des allgemeinen Desinteresses der Jugendlichen an dem ihnen aufgezwungenen Recht.

Erstaunt waren wir nicht im Geringsten, als am Tag nach dem Kammervotum, die Zeitungen zu vermehren wußten, eine einzige Person, ein Mädchen sei auf der Zuhörertribüne der Abgeordnetenversammlung anwesend gewesen. Alle Hochachtung für die junge Dame. Ihr politischer Sinn wird sonderzweifel den Reifpunkt erreicht haben, wie er allseits von den Abgeordneten, mit zwei Ausnahmen, breitgetreten wurde.

Hatten die Herren «Volksvertreter und Verfassungsänderer» sich etwas verduzt umgesehen, als sie merkten, daß ihr «historisches» Votum, wie sie selbstsicher behaupteten, nicht die Hurra-Stimmung erzeugte, die sie erhofften, so waren sie darob keinesfalls verlegen. Ganz im Gegenteil! Nun verlangen sie politische Bildung der jugendlichen Wählerschaft auf der Schulbank. Wie das zu geschehen hat, mag der Teufel oder sie selbst wissen! Was wird nicht alles von der Schule gefordert? Ob die Parteipolitiker sich vielleicht schon ein staatliches Dozentengehalt ausgerechnet haben? Möglich wär's. Sie sind nicht auf die Nase gefallen. Wer möchte so etwas behaupten? Aber wo Werner-Franken klimpern, da hören diese Herrschaften mit fein geschärften Ohren hin. Immerhin wäre ein solcher «Job» weit interessanter, weit lukrativer, als ein Abrackern in «Freien Tribünen».

Die Aenderung des Artikels 52 der Verfassung erweitert den Wahlmarkt. Eine Erhöhung der Deputiertenmandate ist also fällig. Dabei sind wir uns im Klaren, daß es mit weniger als der Hälfte der jetzigen Deputierten vollauf genügen würde. Trotzdem steht bereits jetzt mit Sicherheit fest, daß einige Parteimitglieder mehr als bisher ins hohe Haus einziehen werden. Auch diese Parteigänger möchten für ihre Mühen steuerfrei honoriert werden. Denn letzten Endes ist das eine nicht zu verachtende Zielsetzung.

Also gehören die Jugendlichen hinein ins Wahlgeschäft. Darüber waren sich alle Parteien selten einig. Und schon hat das Buhlen um der Jugendlichen Gunst begonnen. Sie werden

POUR VOS CHAUSSURES:
UNE SEULE ADRESSE:

Chaussures Margot

Propriétaire: **THOSS-JACOBS**
ESCH-SUR-ALZETTE
22, avenue de la Gare - Tél.: 532 68

ETABLISSEMENTS

Buchholtz & Ettinger

ESCH-ALZETTE Tél.: 54 32 10

11 et 18, rue de Luxembourg

Succursale à Pétange
14, rue de Luxembourg

Fers et Métaux — Quincaillerie
Outils pour menuisiers
Ferrements de meubles
Ferrements de Bâtimens

TRADITION PLUS QUE CENTENAIRE

nicht mehr bevormundet, da sie ja nun sehr begehrte Wähler sind. Daß sie von Rechtswegen trotzdem Unmündige bleiben spielt dabei keine Rolle. Ihrer werden fortan die Parteipolitiker sich nur gelegentlich der periodischen Parlamentswahlen erinnern. Uns ergeht es nicht besser. Die heutige Parteienherrschaft gleicht haargenau der Notablenwirtschaft von früher. Entmündigt und manipuliert wird das Volk, heute wie damals. Die Partei ist Vormund, das Volk ihr Mündel.

Nun ist auch die Jugend dran. Wie ihr zumute ist, verstehen wir recht wohl. Doch sollte den Jungen und Mädchen eine Entscheidung weit leichter fallen, als sie den 17 bis 21-Jährigen unserer Jahrgänge fiel, damals in den Kriegsjahren, als man uns zu militärischen und para-militärischen Organisationen des deutschen Heeres verschleppte. In unserem Falle standen viele Menschenleben auf dem Spiel. Eine Entscheidung mußte unweigerlich getroffen werden. In vielen Fällen, ganz gleich wie entschieden worden war, war das Ende in tragisches.

Unseren jungen Freunde sollte ihre Entscheidung weit weniger Kopfzerbrechen bereiten. Wenn auch politisch gesehen die Konsequenzen weittragend sein können, so werden sie doch kaum ein Menschenleben in Gefahr bringen. Es sei denn, wir wanderten von einer verkappten Diktatur, unserem heutigen sogenannten demokratischen System, zur offenen Diktatur. Die Aussichten hierzu sind jedoch sehr gering.

Die sang- und klanglos verlaufene Verfassungsänderung hat am politischen Bild nicht das Geringste geändert. Es bleibt alles wie es vorher war. Nur größer wurde die Zahl der Bürger, die in den Wahlbeichtstuhl treten müßten, bevor sie ihren Zettel in die wohlbehütete Wahlurne stecken dürfen. Den Parteien wird durch das «Neue» kein Nachteil erwachsen. Es wird schön säuberlich alles beim Alten bleiben. Die CSV wird weiterhin die stärkste Partei bleiben. Die vier anderen «Kleinen» werden sich wie früher um die übrigbleibenden Prozente streiten. Am Auf- und Abwärts ihrer jeweiligen Deputiertenzahl wird sich nichts wesentlich ändern. Diese Voraussage darf ein jeder sich getrost erlauben. Angesichts unserer politischen Konstellation, kann und wird es nicht anders sein.

Wenn den Parteien kein Nachteil durch die rezente Verfassungsreform entsteht, so ist das schon wieder anders bei den Bürgern. Es kann sich beispielsweise nachteilig für die Eltern solcher Jugendliche auswirken, wenn ihre Söhne und Töchter sich die Freiheit nehmen - bekanntlich kontestieren die Kinder dieses Alters die Autorität der Eltern und im vorliegenden Fall schon ganz bestimmt - und, anstatt zum Beichtstuhl im sakrosanktem Wahlbüro zu gehen, ziehen sie eine Kegelpartie oder ein Stelldichein in der Milkbar vor. Dann dürfen solche Eltern zu ihrem direkten, eigenen Nachteil die im Wahlgesetz vorgesehenen Strafgebühren

entrichten. Und das, obschon ihre Sprößlinge mit der neuerlichen Verfassungsänderung zwar zu mündigen Wähler wurden, im Uebrigen aber weiterhin unmündig bleiben und mit 18 oder mehr Jahren auch noch erwerbslos sind.

Die Politiker sind, fürwahr, weitsichtige Menschen. Geschehe was da wolle. Den Parteien darf nichts zum Nachteil gereichen und im Staatssäckel muß die Münze klingen. Zum Teufel mit dem, der das nicht begreifen will! Nicht wahr!

s.n.

Luxembourg

Au cours de sa première réunion suivant l'assemblée générale du 10 mars 1972, le comité de la section de Luxembourg des Enrôlés de Force a procédé à la répartition des charges pour l'exercice 1972.

Les membres du comité, après avoir pris connaissance de la décision du camarade Ernest Steichen de renoncer à la présidence de la section pour des raisons de santé et de surménagement professionnel, acceptent à contrecœur la démission de celui qui, depuis la mort du regretté Jemp Krecké en 1966, avait repris en mains avec enthousiasme et combien de doigté la destinée de la plus grande section du pays. C'est pour une grande part le mérite d'Ernest Steichen que nous avons aujourd'hui un monument national digne de nos morts. C'est grâce à lui aussi que les relations de la section de Luxembourg avec le gouvernement, les autorités de la capitale et les autres organisations sont des meilleures.

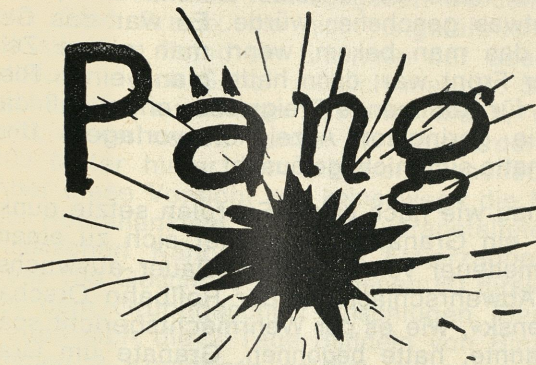
Le comité a donc confié la présidence de la section à René Frascht, un des plus anciens membres du comité. Camille Hansen et André Frisch sont désignés comme vice-présidents, tandis que Marianne Wagner et Roger Zander sont confirmés dans leurs fonctions à savoir: secrétaire et trésorier. Comme membres du comité figurent en outre les camarades Albert Conter, Marcel Grethen, Nicolas Hermes, Jos. Hintgen, Henri Kieffer, Remy Ries, Norbert Rodesch, Pierre Rossel, Albert Pundel et Marcel Wahl.

A l'avenir, toute correspondance est à adresser au nouveau président René Frascht, 8, rue de la Grève, Luxembourg, ou au vice-président André Frisch, 30, rue des Eglantiers, Luxembourg-Weimershof.

*Imprimerie
Kremer - Muller & Cie*

Imprimés de qualité

Esch-sur-Alzette
56, rue des Jardins
Téléphone 521-85



R.L. — 29.4.1972

«Et chaque nuit, même après une session exténuante du Conseil des ministres des Communautés européennes ou un dîner (épreuve peut-être tout aussi éprouvante!) Maurice Schumann va s'asseoir au Quai d'Orsay, au célèbre bureau de Vergennes pour noter les faits du jour et les pensées que ceux-ci lui inspirent.»

Chaque nuit! — Qui aurait cru que MM. les Ministres siègent ou dînent si souvent!

Päng !

Et qui aurait si minutieusement renseigné l'auteur sur les habitudes nocturnes de l'«Extérieur» français!



Bina und der Krieg



(XII)

Es war Oktober geworden und der russische Winter fing bereits an, sich fühlbar zu machen. Ob es mit dieser aufkommenden Kälte zusammenhing, daß sich der deutsche Widerstand versteifte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Eins aber ist gewiß: der russische Angriffsschwung ließ nicht nach, und der Granatregen, den der Iwan täglich herübersandte, wurde auch nicht weniger. Was für Bina eine Folge hatte, die völlig unerwartet war: Er lernte mit Spitzhacke und Spaten umgehen, wie es ein gelernter Erdarbeiter nach dreijähriger Lehrzeit nicht besser konnte. Denn wo man ging und stand, mußte man sich eingraben, Bunker bauen. Kaum hatte man es bei Kotelewo geschafft, eine solche Unterkunft bezugsfertig zu machen, da hieß es, Stellungswechsel vorzunehmen. Und das Graben begann auf ein Neues!

Und es begann oft auf ein Neues für Bina! Denn seine Batterie war, als Heeresartillerie, ein selbständiger «Haufen», der direkt dem

Päng !

Serait-ce son homologue luxembourgeois, mari de l'auteur?

Päng !

Et que dire de cet autre passage du même article, qui fait conclure à M. Schumann que l'importance du rôle luxembourgeois sur la scène européenne procède, entre autre, sur «la qualité des hommes d'Etat luxembourgeois»?

Simple retour d'éloges adressées à un représentant de la politesse française mondiale connue?

Päng !

Ou vérité? — Mais alors les preuves?! — Peut-être la fantastique réussite de nos ministres en matière d'indemnisation des enrôlés de force?

Päng !

Avantage d'une journaliste, épouse d'un ministre!

Päng !

Mais . . . danger aussi!

Päng !

Oberkommando der Wehrmacht unterstellt war. Was nicht mehr, aber auch nicht weniger bedeutete, als daß sie so eine Art Feuerwehr waren, die immer dort eingesetzt wurde, wo es am hellsten brannte, wo es am heissesten zuging. Und wenn der Brand gelöscht war, dann hieß es wieder «Stellungswechsel!» zum nächsten Brandherd, wovon es in den damaligen Tagen mehr als genug an der deutschen Ostfront gab!

Am 9. September war die Räumung des Kuban-Brückenkopfes abgeschlossen worden. Am 17. September hatten die Russen Brjansk erobert. Im Süden zogen sich die deutschen Truppen am 20. September auf die Linie Melitopol-Saporoshje zurück. Und am darauffolgenden Tag drangen die Russen über den Dnjepr vor und knackten die sog. Panther-Stellung, wie die Deutschen ihr neu aufgebautes Verteidigungssystem nannten. Am 23. September war Poltawa in der Ukraine in russischen Besitz zurückgegangen, und nur 4 Tage später kam der allgemeine deutsche Rückzug hinter den Dnjepr.

Am 14. Oktober wurde der Brückenkopf vor Saporoshje geräumt. Am 24. Oktober erweiterten die Russen den ihrigen bei Dnjepropetrowsk zu einem Durchbruch auf Kriwoj Rog. Gleichzeitig wurde Melitopol von ihnen eingenommen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß, wenn eine tausendkilometer Front derartig ins Wan-

ken gerät, diese Bewegung sich bis in die kleinsten Teile davon fortsetzt. Was für die Betroffenen nicht nur ein ständiges Angespanntsein und Kämpfen bedeutet, sondern auch eine stetige Bewegung, ein ständiges Hin und Her, eine regelrechte, nicht abreissende Völkerwanderung unter den schlimmsten Bedingungen bedeutet. Sagen wir es mit Binas Worten.

«Von Kotelewo kamen wir 40 km östlich von Orscha. Die erste Feuerstellung befand sich mitten im Dorfe Sagwasdino. Das russische Artilleriefeuer war so stark, daß wir uns freiwillig an's Bunkerbauen machten. Aber kaum waren die Dinger fertig, gingen wir 3 km weiter in Stellung. Buraje-Selo hieß das Nest, 10 km östlich von Dubrowno. Wieder ging das Buddeln los. Denn die Kälte machte ein Biwakieren in den Zelten unmöglich. Schon in der ersten Nacht hatte jede Geschützbedienung ein Bunkerloch ausgehoben und das Ganze einfach mit Brettern überdeckt, die mit etwas Erde gegen Regen abgesichert worden waren. Dachte doch ein jeder, daß es nur einen kurzen Aufenthalt geben würde. Aber innerhalb von 3 Tagen hatte der Iwan — oder besser gesagt: Seine Granaten uns eines Anderen belehrt: Bis auf die Rechenstelle hatten alle einen sicheren Bunker ausgebaut: Statt der Bretter und der dünnen Erdschicht darauf bildeten 3 Lagen Baumstämme das Dach, und auch die darüberliegende Erdschicht hatte eine beachtliche Dicke.

So ein Abwehrkampf stellte unheimliche Anforderungen an Menschen und Material. Tag und Nacht war man unterwegs, in Regen und Schlamm, Schnee, Frost und Eis. Immer hieß es «auf Zack» sein, um nicht von den nachdrängenden Russen geschnappt zu werden.»

Bina fragte sich mehr als einmal, was er denn eigentlich verbrochen habe, um solches durchmachen zu müssen. Und sofort nach der Ankunft in einer neuen Stellung hieß es wieder Schanzen. Denn es war erwiesen, daß viel Schweiß so manches Blut ersparte.

Typisch für diese Art des Krieges waren die langen Kolonnen von Fahrzeugen aller Art, vom kleinen Panjewagen über die LKW's zu den schweren Waffen. Und die Soldaten, mit ihren sturen Blicken, die auf den Wagen hockten oder als Infanteristen zu Fuß daneben schritten, die Schuhe in der Hand tragend, um die wundgelaufenen Füße in etwa zu schonen.

Letzteres blieb Bina allerdings erspart, da er ja bei einer voll motorisierten Einheit war. Doch sobald die Front wieder zum Stehen kam, konnte er sich auf einen «östlichen Segen» gefaßt machen, den der Iwan herüberschickte.

Um den 15. November herum mehrten sich die Anzeichen, daß etwas Außergewöhnliches von Osten heranzog. Ein Luftbild hatte erkennen lassen, daß in Bina's Abschnitt 134 russische Batterien, also ca. 500 Geschütze aller Arten und Kaliber einsatzbereit waren. Und an einem Sonntag hieß es: «Ab 5 Uhr höchste Alarmbereitschaft!»

Bina hatte ein ungutes Gefühl. Er spürte, daß etwas geschehen würde. Es war das Gespür, das man bekam, wenn man einige Zeit an der Front war; dann hatte man «einen Riecher» für kommende Ereignisse, ohne daß dafür die geringsten Anzeichen vorlagen. Und Bina hatte sich nicht getäuscht.

Genau wie nach einem Fahrplan setzte punkt 5 Uhr ein Granatregen ein, der sich zu einem Trommelfeuer von 2 Stunden Dauer auswuchs: Die «Abwehrschlacht an der Rollbahn Orscha-Smolensk», wie es der Wehrmachtsbericht später nannte, hatte begonnen. Granate um Granate schlug ringsum die Stellung ein. Ein furchtbares Tohuwabohu herrschte; Eisensplitter, mit Erd- und Eisbrocken vermischt, wirbelten durch die Luft, zerissen und zerfetzten alles, was sich ihnen im Wege befand. Plötzlich gab es ein Krachen, das allen übrigen Lärm übertönte. Balken und Erde flogen herum; Pulverdampf versperrte jedwede Sicht. Bina war in seinem «Mauseloch» so klein geworden, wie es niemand, nicht einmal er selbst, für möglich gehalten hätte.

Als die Luft wieder durchsichtig geworden war, wurden sie der Auswirkung dieses Volltreffers gewahr. Das Geschoß hatte das Dach des «sicheren» Bunkers glatt durchschlagen u. hatte in den Vorraum hineingehauen. Tote hatte es auch gegeben: Drei von den fünf Katzen, die sie sich im Bunker wegen der Mäuse gehalten hatten, waren die Opfer. Doch das waren nicht die einzigen Schäden. Bina verspürte, daß sein Nervensystem einen nicht gerade gelinden Schock bekommen hatte. Und die Sonderversorgung, die unter dem dicksten Feuer herangebracht wurde, konnte dies nur teilweise geradebiegen, auch wenn es zusätzlich Pudding (der allerdings mehr Wasser als Milch enthielt) und gefüllten Streusel gab. Nicht einmal ein halber Liter Cognac, sogar wenn es Hennessy war, konnte es völlig schafffen! Was bei Bina gar viel bedeutete.

Drei Tage lang mußten sie noch in dem halb zerstörten Bunker vollbringen. Und das bei -15 Grad Celsius!

Dabei schien es der Iwan ganz besonders auf sie abgesehen zu haben. Denn in der folgenden Nacht nahm ein einzelnes Geschütz ihre Unterkunft zweimal für jeweil eine halbe Stunde unter Beschuß.

Das beweg sie zu einem Wohnungswechsel in ein unweit gelegenes Haus. Doch es war, als habe Freund Iwan sie dabei beobachtet, denn 2 Stunden später hatte er dem an das Haus angebauten Stall zwei Volltreffer beigebracht. Wobei Bina's Rucksack in eine wahre Seihschüssel verwandelt wurde. Rasch wie der Blitz wurde ein neuer Stellungswechsel durchgeführt, und sie landeten im Vermittlungsbunker.

Aber auch hier war die Lage nicht rosig. Sämtliche Telefonleitungen zu den verschiedenen Einheiten waren unterbrochen, sodaß alle

Feuerbefehle über Funk gegeben werden mußten. Eine Praxis, die nicht ungefährlich war, da sie dem Feind ein Erkennen der Geschützstellung durch Schall möglich machte. So sah sich Bina, zusammen mit zwei Mann, veranlaßt, einen neuen Bunker zu bauen, der etwa 100 Meter hinter dem mittleren Geschütz lag. Aber diese Vorsicht war keineswegs die Mutter der Porzellankiste. Denn bald veranstalteten die russischen Kanoniere einen Feuerzauber von über 100 Geschossen, von denen 60 direkt hinter dem Grundgeschütz einschlugen. Dennoch hatten sich die 2 Tage Buddeln von Bina und seinen 2 Kumpanen gelohnt, denn wenn ihre Unterkunft auch arg lädiert war, so hatte sie doch das Größte abgewehrt, was man im allgemeinen nicht von der gesamten Batterie sa-

Oenner Ons

Hesperingen

Die Generalversammlung der Hesperinger Zangsrekrutierten fand am Samstagabend, den 22. April im Café de la Place statt.

Der Vizepräsident Jean Schadeck machte es sich zur Ehre die anwesenden Mitglieder zu begrüßen, unter ihnen die Kameraden aus dem Zentralvorstand, den Nationalpräsidenten Jos. Weirich sowie Benny Jacob, Fernand Hurst u. Julien Coner.

Dem Tätigkeitsbericht von Sekretär Charles Baddé entnehmen wir, daß so manche Veranstaltungen im Laufe der letzten Jahre stattgefunden haben. Die imposanteste Feier, worüber wir alle stolz sind, waren jedoch ohne Zweifel die Auszeichnungen mit der Médaille de la Reconnaissance Nationale von 83 Personen oder Familien, die den Enrôlés de Force mit Rat und Tat in schweren Stunden zur Seite standen.

Der Kassenbericht, vorgetragen von Kassierer Roger Schuller, ließ uns erkennen, daß die Kasse zur Zeit wieder auf festen Beinen steht.

Zwischendurch erinnerten wir uns an unsere lieben Verstorbenen, in dem wir ihnen durch eine Schweigeminute gedachten.

Anschließend referierte Jos. Weirich über die Probleme und Forderungen der Vereinigung.

Auch die Kameraden Hurst F. und Jacob B. ergriffen das Wort und ermahnten uns zur Solidarität, denn nur Einigkeit macht stark. Daraufhin schritt die Generalversammlung zur teilweisen Neuwahl des Vorstandes und zur Wahl der Kassenrevisoren. Der Vorstand der Sektion Hes-

peringen setzte sich demnach aus folgenden Kameraden zusammen: Schadeck Jean, Schuller Roger, Baddé Charles, Becker Marcel, Stein Emile, Ury Willy, Coner Julien, Veissé Jean, Weissen Armand, Theato Joseph, Schmitz Arthur, Oster Norbert, Heinen Pierre.

Die Kassenrevisoren heißen: Hoesdorff Albert und Goergen Armand. Mit dem letzten Punkt der Tagesordnung «Freie Aussprache», ein Punkt der rege Diskussionen erweckte, ging die Generalversammlung zu Ende. Wir möchten unseren Kameraden aus dem Zentralvorstand nochmals unseren aufrichtigen Dank aussprechen für ihre Anwesenheit und für die interessanten Aufklärungen die sie uns gegeben haben.

d.f.
(Fortsetzung folgt)

monopol : *Scholar*

Das große Fachgeschäft für beste
HERRENKLEIDUNG

peringen setzt sich demnach aus folgenden Kameraden zusammen: Schadeck Jean, Schuller Roger, Baddé Charles, Becker Marcel, Stein Emile, Ury Willy, Coner Julien, Veissé Jean, Weissen Armand, Theato Joseph, Schmitz Arthur, Oster Norbert, Heinen Pierre.

Die Kassenrevisoren heißen: Hoesdorff Albert und Goergen Armand. Mit dem letzten Punkt der Tagesordnung «Freie Aussprache», ein Punkt der rege Diskussionen erweckte, ging die Generalversammlung zu Ende. Wir möchten unseren Kameraden aus dem Zentralvorstand nochmals unseren aufrichtigen Dank aussprechen für ihre Anwesenheit und für die interessanten Aufklärungen die sie uns gegeben haben.

Der Vorstand.

Oktavmesse

für unsere gefallenen und vermißten Kameraden aus dem zweiten Weltkrieg.

Am Donnerstag, den 4. Mai wurde um 11 Uhr am Votivaltar der Kathedrale, wie jedes Jahr zur Zeit der Muttergottes-Oktave, die von der Elternvereinigung im Jahre 1949 gestiftete Messe gelesen.

Dieses Jahr war dem Gottesdienst eine kurze Gedenkzeremonie am «Monument National» auf dem «Kanounenhiwel» vorangegangen. H. Simonis, Präsident der Elternvereinigung, legte

vor der dort brennenden ewigen Flamme ein schönes Blumengebinde nieder. Anschließend begaben sich die Teilnehmer an der Gedenkfeier in corpore, die Fahnen voran, zur Kathedrale. Die Zahl der Beteiligten: 1200.

Unter der Assistenz der Bischöfe Mgr. Jean Hengen, Léon Lommel und Mgr. Fr. Rasqué, Pfarrer der Kathedrale, konzölebrierte J. Bichler zusammen mit sechs weitem Priestern (alle ehemalige Zwangsrekrutierte) das Hochamt für alle vermißten und gefallenen Kameraden.

Bereits zum 10. Male wurde die Oktav-Messe durch die beachtlichen Gesänge des Monnericher Kinderchores verschönert.

Sche'nst Schong
Gre'sst Wiel
Bölleg Preisser

beim

GILLY

LETZEBURG, UM KRAUTMART

Wiltz

De Komeroden aus der Wölzer Sektouon kann en wierklech nôt nosoen, sie géingen këng Aktivitéit do uewen am E'slék entwekelen. All gud-den Daag sin se eraus an önnerwé. Enn März huet de Comité, un der Spötzt de Komerod Lambert, zu Gösdorf am Gemengesall 9 daaper Letzeburger Patrioten mat der Médaille de la reconnaissance nationale ausgezéchent. Déi gudd gelongen patriotesch Feier gong mat engem Vin d'honneur op en Enn, dén d'Gemengeverwaltung offeréiert huet.

Nettoyage à sec Presto Shop

89, rue de l'Alzette - Tél.: 54 02 34

LAVOIR-BLANCHISSERIE E D E L W E I S

41-43, rue du Claire-Chêne - Tél.: 54 25 42

Dépôts officiels :

Luxembourg - 105, rue Ad. Fischer - Tél.: 48 11 48

Luxembourg - 95, avenue Guillaume - Tél.: 208 27

Luxembourg - 32, rue du Curé - Tél.: 4 19 88

Bettembourg - 4, route d'Esch - Téléphone 51 22 19



Am Samstag, den 6. Mai trafen sich in Diferdingen erneut die Kameraden der früheren RAD Abteilung K 3/40 Lübtow (Pommern).

Am Beginn des Konveniats stand die Besichtigung der ARBED-Werke, die großes Interesse hervorrief und so manchen lehrreichen Aufschluß gab über die Verarbeitung unseres höchsten Bodenschatzes.

Nach diesem interessanten Auftakt begaben sich dann alle Beteiligten zum Restaurant Hau-

pert in Niederkorn, wo sie eine reich gedeckte Tafel erwartete. Erinnerungen aus Pommern u. Griechenland wurden wachgerufen und längst vergangene Anekdoten wieder aufgefrischt.

Das gesellige Beisammensein fand dann am Nachmittag seinen Abschluß bei einer spannenden Kelgelpartie im Café Seiler. Am Ende waren sich alle in einem Punkt einig:

Nächstes Jahr sind wir wieder dabei.